

Zwischenbericht
zu den Befunden der Formativen Evaluation
des Aktionsplanes „Erweiterte Ressourcen Kita²“



Auftraggeber:

Landeshauptstadt Dresden
Amt für Kindertagesbetreuung

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:

Sylvi Sehm-Schurig

T: 0351/4 69 02 – 472

F: 0351/4 69 02 - 99

E-Mail: sylvi.sehm-schurig@apfe-institut.de

www.ehs-apfe.de

Dresden, den 17.03.2021

1

Inhalt

1	Befunde der Formativen Evaluation	3
1.1	<i>Kind und Kita im Sozialraum - Doppelkumulation</i>	3
1.1.1	Kind im Sozialraum: Lebenslagen	5
1.1.2	Kita im Sozialraum	5
1.1.3	Modell der Doppelkumulation	9
1.1.4	Intervention und Optionen	9
1.2	<i>Die Qualitätsdimensionen Kita²</i>	10
1.2.1	Ausgewählte Befunde	12
1.2.2	Erste Befunde nach Intervention	15
2	Ausblick	16
	Zentrales Thema: Team	17

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Theorieverknüpfung	4
Abbildung 2: Belegzitate aus den Interviews	8
Abbildung 3: Bedingungsgefüge Doppelkumulation.....	9
Abbildung 4: Qualitätsdimensionen Kita ²	11
Abbildung 5: Einordnung ausgewählter Befunde	13
Abbildung 6: Die Programmintervention und die Zielrichtung des Programms.....	14

1 Befunde der Formativen Evaluation

Die hier dargestellten Befunde der formativen Evaluation umfassen zwei grundlegende Modelle, die zum einen das sozialräumliche Bedingungsgefüge von den hier in Rede stehenden Kitas beschreiben („Doppelkumulation“) und zum anderen das Bedingungsgefüge in den Einrichtungen selbst („Qualitätsdimensionen Kita²“).

Die Datengrundlage dafür wurde über ein qualitatives Sample von 3 Untersuchungseinrichtungen generiert. Dort wurden insgesamt 10 Interviews geführt (3 Leitungskräfte, 1 stellv. Leitung und 6 Fachkräfte). Ergänzt wurden diese Daten mit Daten aus Dokumentationen von Formaten des Programmträgers, an denen die Leitungskräfte und Trägervertretungen aller Programmkitas teilgenommen haben. Darüber hinaus wurde auf Befunde der Evaluation des Handlungsprogramms von 2013-2015 zurückgegriffen.

Die hier dargestellten Befunde wurden sowohl mit den Leitungskräften als auch mit den Trägervertretungen validiert, d.h. die Befunde wurden einer Bewertung unterzogen und auf Gültigkeit überprüft.

1.1 Kind und Kita im Sozialraum - Doppelkumulation

Der Aktionsplan Kita² ist Teil des kommunalen Handlungsprogramms „Aufwachsen in sozialer Verantwortung, durch das seit 2019 13 Kindertagesstätten und vier Horte u.a. mit deutlich mehr Personal ausgestattet wurden. Damit hat die Stadt Dresden im bundesweiten Vergleich vergleichbarer Programmansätze Maßstäbe gesetzt. Mit Beginn der Intervention wurde das Forschungszentrum der Evangelischen Hochschule Dresden (ZFWB gGmbH) mit der formativen – also einer begleitenden – Evaluation beauftragt. Diese hat zum Ziel zu prüfen, wie sich die Maßnahmen auf die Praxis auswirken und ob in der Kita die Folgen sozialer Benachteiligung bei Kindern kompensiert werden können. Der Fokus der formativen Evaluation liegt in dieser ersten Phase auf sozialen und sozialräumlichen Faktoren als Bedingungsgefüge für die Programminterventionen.

Die Evaluation kann in Hinblick darauf auf Erkenntnisse aus der Begleitforschung des Handlungsprogramms zwischen 2013 und 2015 zurückgreifen und ergänzt diese mit aktuellen Befunden. Ein prägnanter Befund zeigt, dass Kinder, die in belasteten Sozialräumen aufwachsen und die dortigen herausgeforderten Kitas besuchen, weiteren Risiken ausgesetzt sein können. Da der Aktionsplan der Stadt Dresden mit seinen Ressourcen an diesem kritischen Punkt ansetzt, wird das komplexe Bedingungsgefüge dieser Risiken im Folgenden knapp umrissen.

Als Ausgangspunkt für die Evaluation werden unter Bezug auf aktuelle Studien zunächst die spezifischen Bedingungen des Alltags in den Programm-Kitas rekonstruiert. Auf der Basis der qualitativen Befunde konnten zwei Perspektiven zusammengeführt werden,

die zwar jeweils seit knapp 20 Jahren¹ erforscht werden, aber bislang eher getrennt voneinander diskutiert wurden:

- (1) Die Auswirkungen sozialer Benachteiligung auf Kinder
- (2) Die Sozialräumlichen Bedingungen von Kitas in segregierten Quartieren und die Folgen

Bereits in den Anfängen des Handlungsprogramms (2008) wurden in Kitas belasteter Sozialräume Phänomene von „doppelter Benachteiligung“² beobachtet. Diese Befunde wurden in der ersten Evaluation (2013-2015) systematisch erforscht und belegt.³ Auch in der aktuellen Evaluation zeigt sich, dass die Risiken, denen die Kinder durch ihre Lebenslagen ausgesetzt sind, in den sozialräumlich herausgeforderten Kitas nicht nur kaum kompensiert werden können, sondern dass die Folgen sozialer Benachteiligung durch strukturelle und fachliche Limitierungen in den Einrichtungen (re-)aktualisiert werden.

Im Rahmen der jüngsten Untersuchungen des Aktionsplans wurde erkennbar, dass sich beide Aspekte des Bedingungsgefüges nicht nur addieren, sondern dass sie sich gegenseitig verstärken. Damit steigt die Relevanz von gezielten Investitionen in diese Kitas, die neben Personalressourcen auch Strategien zur Vermittlung lebenslagensensibler Perspektiven und zur spezifischen Erweiterung des Handlungsrepertoires der Fachkräfte bereithalten.

Die Einordnung entsprechender Befunde wird durch Theorien der Lebenslagen⁴ und Segregation⁵ gerahmt und führt zu einer modellhaften Darstellung des Bedingungsgefüges. (Abb. 1)

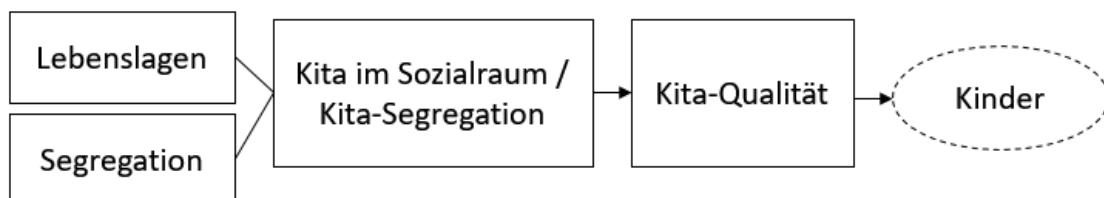


Abbildung 1: Theorieverknüpfung

¹ Vgl. exemplarisch. für d. Anfänge u.a. Mayr (2000); Stickelmann /Frühauf (2003); Wagner (2006); Holz (2007).

² Unveröff. Befunde systematischer Beobachtungen (2010; KBZ). Vgl. auch Lorenz/Stöcker/Wiere (2015): S. 9.

³ Drößler/Schneiderat/Sehm-Schurig (2015): Abschlussbericht (...). S. 150ff.

⁴ Vgl. Neurath (1937); Hradil (1987/1999), Glatzer (2002).

⁵ Vgl. Strohmeier (2006).

1.1.1 Kind im Sozialraum: Lebenslagen

„Lebenslagen“ sind die Bereiche des Spielraums, den ein Mensch für die Erfüllung seiner Grundanliegen nutzen kann.⁶ Der sogenannte Lebenslagenansatz ist ein theoretisches Modell, mit dem die Bedingungen dafür analysiert werden können. Diese Theorie zielt darauf ab, dass nicht nur einzelne Aspekt von Lebensqualität isoliert betrachtet werden, wie z.B. die finanzielle Ausstattung, sondern dass unterschiedliche Lebensbereiche in ihrer Wechselwirkung untersucht werden können: die materielle Lage (verfügbare Einkünfte), die soziale Lage (Möglichkeiten u. Qualität von Begegnung und Beziehung zu anderen Menschen), die kulturelle Lage (sämtliche formelle und informelle Bildungsmöglichkeiten) und die gesundheitliche Lage (körperliche und psychische Gesundheit).⁷

Mit Hilfe dieses Modells hat die Lebenslagenforschung die maßgeblichen Risikofaktoren für das Aufwachsen von Kindern und ihre Auswirkungen auf den Bildungsweg, die Gesundheit und den gesamten Lebenslauf identifiziert.⁸ Demnach sind Kinder von sozialer Benachteiligung bedroht, wenn sie:

- bei alleinerziehenden Müttern oder Vätern aufwachsen,
- ihre Eltern niedrige oder fehlende Bildungsabschlüsse haben,
- ihre Eltern einen Migrationshintergrund haben,
- sie mehr als zwei Geschwister haben, und
- sie in einem sozial belasteten Quartier leben.

Je mehr dieser Merkmale im Leben eines Kindes zutreffen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es von den Folgen sozialer Benachteiligung betroffen ist. Dabei steigt das Risiko nicht einfach mit der schlichten Anzahl an Faktoren, sondern es erhöht sich dynamisch, d.h. die Faktoren verstärken sich gegenseitig und die Folgen der Belastungsfaktoren werden zu Ursachen für weitere Belastungsfaktoren. So verfügt eine alleinerziehende Mutter ohne Berufsabschluss mit mehreren Kindern in aller Regel über wenig Geld und hat kaum eine reale Chance, ihre Situation – z.B. mit einer Ausbildung – zu verbessern. Diese Dynamik wird als „kumulative Aufschichtung“ bzw. als Kumulation von Risikofaktoren bezeichnet⁹.

1.1.2 Kita im Sozialraum

Die Auswirkungen dieser Risikofaktoren zeigen sich jedoch nicht nur in den Familien der Kinder¹⁰, sondern verdichten sich auch in bestimmten Sozialräumen. Dieses Phänomen konzeptualisieren Stadtsoziologen unter dem Begriff „Segregation“ (von lat. segregare:

⁶ Vgl. Weisser (1956).

⁷ Vgl. Glatzer (2002).

⁸ Vgl. Holz (2010).

⁹ Vgl. U.a. Schutter /Braun (2018); Beyer (2013); Brandes et al (2011), Thyen (2011).

¹⁰ Laubstein et al (2016): S. 75ff.

absondern, trennen) und bezeichnen damit die sozialräumliche Ungleichverteilung von Bevölkerung in bestimmten Teilen einer Stadt.¹¹ Diese Ungleichverteilung lässt sich an der Ausprägung bestimmter Merkmale nachvollziehen und folgt sozialen Prämissen (arm oder reich), demografischen (alt oder jung) und ethnischen Kriterien (mit Migrationshintergrund oder ohne).

Während sich in den meisten deutschen Städten wohlhabende, ältere Menschen ohne Migrationshintergrund bestimmte Wohngegenden teilen, finden sich dem gegenüber in anderen Quartieren deutlich mehr kinderreiche Familien mit wenig Geld, viele davon mit Migrationshintergrund.

Diese Sozialräume gelten aufgrund der Verdichtung von Problemen als belastet und begrenzen deutlich die Perspektiven von Kindern, die dort aufwachsen. So lässt sich – rein statistisch – die Gesundheit eines Kindes und der Verlauf seines Bildungsweges prognostizieren, wenn man 1. seine Adresse weiß, 2. den ethnischen Hintergrund kennt und 3. das Einkommen der Eltern bekannt ist (in dieser Reihenfolge).

Diese sozialräumlich verdichteten Belastungen beeinträchtigen nicht nur die Lebenslagen der Kinder, sondern prägen auch die Bedingungsfaktoren der Kitas im Quartier.¹² Zunächst bildet sich die sozialräumliche Segregation häufig in der Belegung der Kitas ab, so dass es dort zu einer „Konzentration von Kindern mit bestimmten sozialen oder ethnischen Merkmalen kommt.“¹³

Daraus resultieren besondere Herausforderungen, die bislang in den Qualitätsmodellen von Kitas nicht explizit abgebildet wurden. So lassen sich zwar die Folgen der Differenz zwischen höheren Anforderungen an die Kitas und den jeweils verfügbaren Bedingungen an einigen Parametern der Qualitätsbereiche¹⁴ ablesen, doch wird kritisiert, dass dies der Bedeutung des Sozialraums als Einfluss- und damit Qualitätsfaktor in Kitas kaum gerecht wird.^{15/16} Dieser Umstand wird erst seit Kurzem in der Wissenschaft diskutiert¹⁷ und als Forschungslücke konstatiert.¹⁸ Die Evaluation des Aktionsplans kann an dieser Stelle einen relevanten Beitrag leisten.

¹¹ Strohmeier (2006): S. 11ff.

¹² Vgl. Groos et al (2018).

¹³ Groos et al (2018): S. 9.

¹⁴ Vgl. u.a. Tietze et al (Hrsg. (2013): (1) Strukturqualität (u.a. Betreuungsschlüssel und Räumlichkeiten), (2) Orientierungsqualität (pädagogische Vorstellungen u. Werte des Personals), (3) Prozessqualität (u.a. Interaktionen, Raumgestaltung, Angebote), (4) die Ergebnisqualität (Resultat aus allem).

¹⁵ Vgl. Stamm /Edelmann (2013).

¹⁶ Vgl. Schelle (2020).

¹⁷ Vgl. Groos et al (2018), Schelle (2020).

¹⁸ Schelle (2020): S. 11.

Die Erfahrungen der PraktikerInnen und Träger sowie die Befunde der Wissenschaftlichen Begleitforschung¹⁹ bestätigen diesen Zusammenhang. Kitas in segregierten Stadtteilen leiden unter permanentem Personalmangel und Zeitdruck. Die Arbeit ist durch einen deutlich höheren Betreuungsbedarf durch die Belastetheit der Kinder gekennzeichnet und durch einen hohen Anteil an betroffenen Kindern in den Gruppen - im Durchschnitt sind dort 3 von 4 Kindern sozial benachteiligt.²⁰ Dazu kommen besondere Anforderungen an die Arbeit mit den Eltern. Die Fachkräfte sind nicht nur täglich gefordert, sondern oft auch überfordert - im Umgang mit all dem.

Auch hier zeigt sich in den qualitativen Daten²¹ das Phänomen des Aufschaukelns von Belastungsfaktoren: So erhöht der Personalmangel den Zeitdruck in der Kita, damit steigt die Stressbelastung, so dass Fachkräfte erkranken und/oder die Einrichtung oder sogar den Beruf verlassen, was wiederum zu einer angespannten Personalsituation beiträgt. Unter dem Eindruck entsprechender Befunde der Evaluation (2013-2015) wurde bereits zu diesem Zeitpunkt der Begriff der „kumulativen Aufschichtung“ auf Kitas übertragen.

Folgen in den Kitas

Die beobachtbaren Folgen münden in **Überforderung und Stressreaktionen der Fachkräfte** und in daraus resultierende **Langzeiterkrankungen und Fluktuation**. Durch die Verdichtung im pädagogischen Alltag ist die **Orientierung am Kind** erschwert. Auch wenn die Fachkräfte kompetent sind, zeigt sich in einer Art Überlebensmodus **eine starke Orientierung an Abläufen**. Das kollidiert oft mit den Bedarfen der Kinder und erzeugt weitere **Stresssituationen**. Für **fachliche Abstimmungen zu einzelnen Kindern und kollegiale Gespräche** ist keine Zeit, so dass sich Missverständnisse und Ungeklärtes verdichten, nicht selten mit Auswirkungen auf das Teamklima. Paradoxe Weise „**versanden**“ Ressourcen in diesen Kitas: So werden z.B. IntegrationserzieherInnen, Sprachfachkräfte und SozialpädagogInnen für die Absicherung von Gruppendiensten eingesetzt, um Personalmangel auszugleichen, so dass sie mit ihrer spezifischen und ergänzenden Expertise nicht wirksam werden können. (siehe Abb. 2)

Folgen für die Kinder

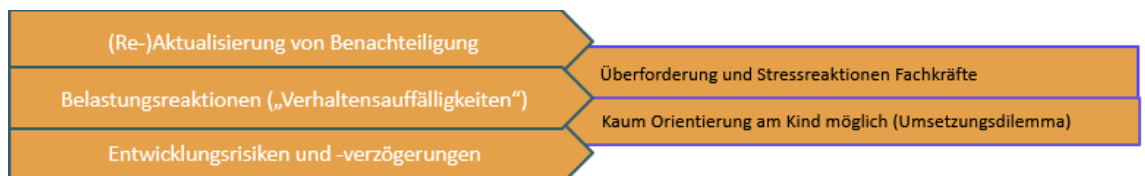
Diese Situation bleibt nicht ohne Folgen für die Kinder: Es kommt zu **Re-Aktualisierung von Benachteiligung**: So sind **exkludierende Praktiken** zu beobachten, d.h. Kinder werden von bestimmten Aktivitäten ausgeschlossen, weil durch Personalmangel die Sicherheit bei Angeboten und Ausflügen nicht gegeben ist. Die Mädchen und Jungen machen dann auch in der Kita die Erfahrung, sozial benachteiligt zu sein - und zwar nicht, weil das Geld der Eltern fehlt, sondern weil die limitierten personellen und fachspezifischen Bedingungen in der Kita dazu beitragen. Diese fehlenden Voraussetzungen begrenzen

¹⁹ Vgl. Drößler/ Schneiderat/ Sehm-Schurig (2015).

²⁰ Überblick bei Groos et al (2015): S. 15ff.

²¹ Siehe Fußnote 2.

darüber hinaus die Möglichkeiten der Fachkräfte, adäquat auf **Belastungsreaktionen der Kinder** (z.B. Schreien) zu reagieren, so dass diese sich verstärken. **Entwicklungsrisiken und -verzögerungen z.B. im Bereich von Sprachentwicklung können kaum in dem Maße bearbeitet werden**, wie es für das konkrete Kind notwendig wäre und selbst der alltägliche Gebrauch von Sprache zwischen Fachkraft und Kind ist beeinträchtigt. (siehe Abb. 2)

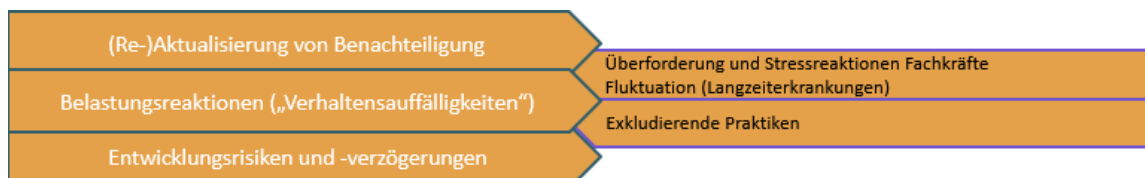


„ (...) wie einfach mit dem Kind und umgegangen wurde oder wie och mit nem Kind, was verhaltensoffällig war, äh, oder, oder eh schon aggressiv war, wenn das noch angebrüllt wird. Na? Wo ich einfach sage: Das geht gar ne. Ne? [...] Und mittlerweile is es aber so: [...] eher zu fragen: Warum agiert die Kollegin so [...] ich kann die ni einfach aus der Gruppe nehm, weil se das ne kann, sondern [...], die hat bestimmt en Handwerkskoffer, was isn da drin, was muss da noch rein? Was kann sie überhaupt umsetzn. Ne? Und dann och noch ma of de Organisation [zu schauen]: Is es vielleicht och en Organisationsproblem im Haus? Und das war och schon oft so. Manchmal ham och Abläufe ni gepasst, so dass sehr stressige Situationen entstanden sind, wo bestimmte Kinder einfach überfordert warn. Und das dann für alle extrem anstrengend war. (Eval. HP 2015_B1 SP, Pos. 43)

„Der Junge is jetzt en Vorschulkind, aber der is zu uns gekomm', als en ganz wilder und aggressiver Junge, der sich dann -, dem hat man das immer angemerkt, wenn viele Kinder da war'n, hat er sich unten auf den Fußboden gesetzt und hat gekreiselt. Da kam, da war'n die Augen dann schon gar ni mehr zu sehn, der is da richtig weggetreten. [...] mit dem Kreiseln hat der uns eigentlich immer gezeigt: 'Jetzt is mir, das geht jetzt grade gar ni, das is mir hier alles viel zu viel'. Ja, aber was sollten mir 'n machen? Dort hatten mir noch zu der Zeit überhaupt keene Möglichkeit. Nor?

[...] Er wäre viel frustrierter und viel aggressiver, weil er eben diese, diese Bestätigung und diese Erfolgserlebnisse, die er ja jetzt hat [nicht hätte]. [...] “

[...] No? Das sin so Sachen, das is das, was ich meine: Das könn' mir jetzt machen. Dieses Individuelle.“ (A3_P2: 197 / 199 / 203)



„Weil durch den hohen Person-, äh, Krankenstand im Team musste man viele Sachen für Kinder rausstreichen. Da war mitunter bloß noch Betreuung möglich. Und man hatte dann en Raum mit 18 bis 20 Kindern so'n normalen Gruppenraum voll, und da is man, so blöde wie's klingt, es war nur noch drauf zu achten, dass die Kinder unverletzt bleiben, dass es nich zu laut wurde, dass die Kinder da sind un nich abhaun. Viel mehr war nich möglich. Streit schlichten war unser Hauptthema überhaupt. [...] Aber durch das Mehr an Personal is dann och we-sentlich mehr für die Kinder möglich (C2 Ltg : 91)

„Es werden aber och Kinder ausgesucht. [...] so bestimmte Kinderkonstellationen teilweise [...]. Ne? Wenn man weiß, ich hab jetzt ein, zweie mit, dann is der Rest eher, wo ich denke, das funktioniert of alle Fälle. Weil, manchmal muss man da schon en spezielles Auge drauf haben, ni das dann zweie ausbüchsen oder so. Ne? [...] Dass man die och gut im Blick hat. ... Weil, wenn man jetzt schon in's mehr Personal gehn, dass man dann och wirklich mit kleineren Gruppen und dass das dann och ene angenehmere Atmosphäre is und en angenehmeres Mitnander. Na? Anstatt wenn man dann mit 16 Kindern zu zweit gehn muss, um so, wo man dann schon Panik hat, dass man och alle wieder mitbringt.“ (C2_P2: 86 -> Krippe)

„Man hatte natürlich seine Pappenheimer, wo man dann och ma en Turnraumverbot ma aussprechen musste, Aber, ich sag mal, jetzt is das natürlich so, dass es immer begleitet werd'n kann. Schon das is och wieder so'n großer Fortschritt. Na?“ (A3_P2: 41-43)

Abbildung 2: Belegzitate aus den Interviews

1.1.3 Modell der Doppelkumulation

Zur Einordnung der Befunde wurden die beiden beschriebenen Bereiche einander gegenübergestellt (Abb. 3): (1) Die Lebenslagen von Familien mit Folgen für ihre Kinder und (2) der Bereich der Kitas, der dadurch beeinflusst wird. Für das entstehende Bedingungsgefüge wurde der Begriff der „**Doppelkumulation**“ gewählt, da zwei belastete Bereiche sich nicht nur gegenüberstehen, sondern einander verstärken.²²

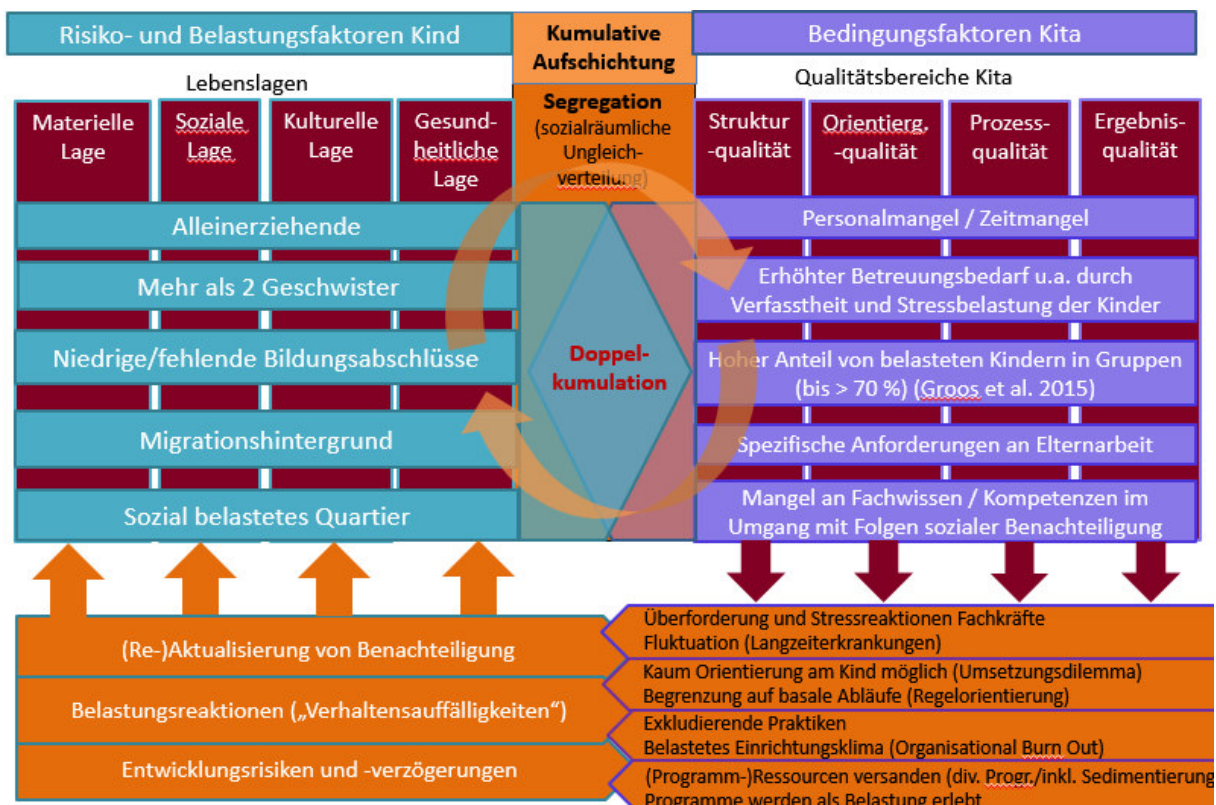


Abbildung 3: Bedingungsgefüge Doppelkumulation

Die Limitierung der Rahmenbedingungen verstärkt demnach die Phänomene von Belastung auf beiden Seiten und es entsteht eine Konstellation, in der es für das einzelne Kind in der Kita nicht nur nicht besser wird, sondern schlechter.

1.1.4 Intervention und Optionen

Der Aktionsplan setzt mit seinen Schlüsselressourcen präzise an den Bedingungen an, die von ForscherInnen für Kitas in belasteten Sozialräumen reklamiert werden, um die soziale Benachteiligung in der Gegenwart und für die Zukunft von Kindern in Chancen zu wenden: Vor allem anderen bedeutet das deutlich mehr Personal und dessen zielgerichtete Professionalisierung in Hinblick auf Lebenslagensensibilisierung²³.

²² Sehm-Schurig (2020): Präsentation der Formativen Evaluation zum Fachforum am 28. 9. 2020 in Dresden.

²³ Vgl. u.a. Rosken, A. (2009), Brandes, H./Friedel, S./Röseler, W. (2011).

Bereits wenige Monate nach Beginn der Akquise und sukzessiven Implementierung der Kita²-Ressourcen lassen sich aufgrund der Aussagen²⁴ von Leitungs- und Fachkräften folgende Optionen des Programms für die Praxis erkennen: Die **Belastungsreaktionen der Kinder sinken**, wodurch sich **Frustration und Aggression verringern**. Die **Stressbelastung der Fachkräfte nimmt ab**, so dass die **Kinder entspannter und stabiler** sind. Die Fachkräfte können sich mit gezielten **pädagogischen Angeboten einzelnen Kindern oder Kleingruppen** zuwenden und beobachten **positive Entwicklungen**. **Angebote** – Stichwort Bildung – können nicht nur stattfinden, sondern **erweitert** werden. Dabei werden **keine Kinder „aussortiert“**, sondern ggf. gezielt begleitet, damit sie dabei sein können. Und last but not least: **Fachkräfte**, die sich mit den Gedanken getragen hatten, die Kita bzw. den Sozialraum zu verlassen, entscheiden sich, zu bleiben und sind so **verlässlichere Bezugspersonen** für die Kinder.

Damit lassen sich durch die benannten Wirkungen die Konturen von Bedingungen erkennen, durch die kindliche Entwicklungsprozesse nicht nur ermöglicht, sondern begleitet und befördert werden können.

Gleichwohl lassen sich nicht alle Bedingungsfaktoren (siehe Abb. 3) durch das Programm beeinflussen: Die gegenwärtigen Lebenslagen der Kinder, die Segregation der Wohngebiete, deren Folgen sowie der daraus resultierende erhöhte Betreuungsbedarf und der Anteil betroffener Kinder in den Kitas als auch die Anforderungen an die Elternarbeit liegen nicht in der Hand des Programmträgers.

Zwei wesentliche Faktoren der „Doppelkumulation“ aber werden durch das Programm steuerbar gemacht. Das sind die (1) Personal- und Zeitressourcen im Zusammenspiel mit (2) der Erweiterung von Fachwissen und Kompetenzen im Umgang mit Folgen sozialer Benachteiligung. Die Synthese von beidem ist die Voraussetzung dafür, die Folgen von belasteten Lebenslagen bei Kindern bearbeiten zu können und das System Kita in segregierten Sozialräumen zu stabilisieren.

1.2 Die Qualitätsdimensionen Kita²

Die Qualitätsdimensionen Kita² bilden das Bedingungsgefüge in den Einrichtungen ab und ermöglichen eine Ausdifferenzierung des sozialräumlichen Kontextes. Zunächst wird kurz in das Modell eingeführt, bevor ausgewählte qualitative Befunde exemplarisch in das Schema eingefügt werden.

Die Grundstruktur wird durch eine horizontale Achse und eine vertikale Achse dargestellt. Die horizontale Achse bewegt sich zwischen „Verdichtung“ und „Entzerrung“ und repräsentiert damit die quantitative Dimension. (Abb. 4)

²⁴ Siehe Fußnote 2.

„Verdichtung“ steht für die stärkste Belastung der Rahmenbedingungen in den Kitas und ihre Folgen. Der Begriff wird von den befragten Leitungs- und Fachkräften häufig benannt und beschreibt den Zustand limitierter Rahmenbedingungen, also das verfügbare Personal einer Kita im Verhältnis zu den Herausforderungen und Aufgaben im pädagogischen Alltag. Die Auswirkungen von „Verdichtung“ zeigten sich u.a. in hoher und andauernder Lautstärke, im Konfliktpotenzial zwischen Kindern sowie zwischen Kindern und Fachkräften als auch in einem Mangel an Optionen.

„Entzerrung“ ist ein Begriff, der von den Befragten dann verwendet wird, wenn es darum geht, einen Gegenentwurf zum Zustand der Verdichtung zu benennen, der an die erwarteten Wirkungen der Programmressourcen gebunden wird.

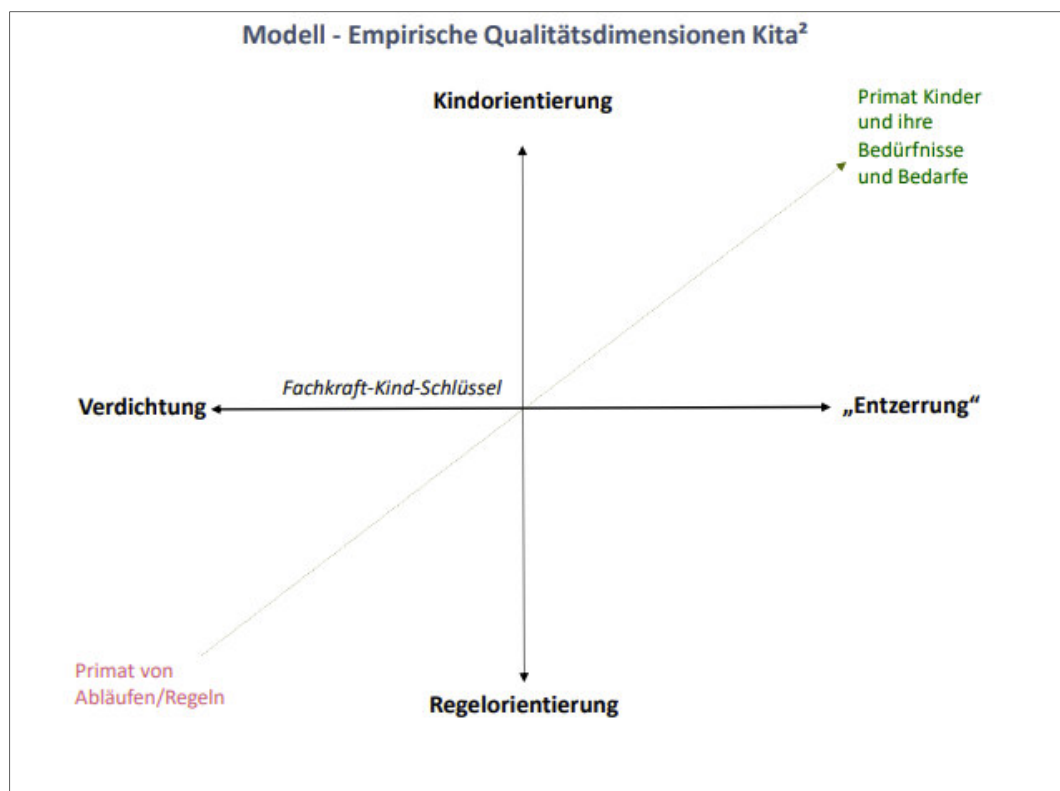


Abbildung 4: Qualitätsdimensionen Kita²

Die vertikale Achse ist die qualitative Dimension im Modell und steht für die Handlungsorientierungen der Fachkräfte. Sie spannt sich zwischen „Regelorientierung“ und „Kindorientierung“ auf. **Regelorientierung** in diesem Modell bezieht sich darauf, dass sich das Handeln der Fachkräfte eher darauf richtet, alltägliche Abläufe zu vollziehen. Das kann in den untersuchten Kitas als ein Symptom wahrgenommen werden, weil durch die limitierten Rahmenbedingungen das individuelle und situative Wahrnehmen von Kindern und Kindergruppen nur begrenzt oder gar nicht möglich ist oder erscheint. Es ist dann symptomatisch, wenn diese Orientierung den Alltag und auch das Handeln bestimmt, was in diesem Fall kein pädagogisches sein kann. Das ist insofern von hoher Relevanz, weil Regelorientierung in dem vorliegenden Sinne keine adäquate Option ist, mit den o.g. Folgen von Sozialer Benachteiligung bei Kindern umzugehen, sondern eine

Strategie mit dem Tag und seinen Herausforderungen zurecht zu kommen. Die Ungewissheit, die eigentlich genuin für die pädagogische Situation ist, wird durch Kontrolle der Situation ersetzt.

Dem gegenüber steht die **Kindorientierung**, die eine Ausrichtung pädagogischen Handelns beschreibt, das sich an den individuellen Eigenschaften und Entwicklungsbedarfen eines Kindes ausrichtet und passgenaue fachliche Maßnahmen für Kinder und Kindergruppen ermöglicht.

Die Hypothese hinter diesem Modell lautet: Je höher in Kitas die **Verdichtung** von Folgen sozialer Benachteiligung und von Segregation ist, desto eher orientieren sich Fachkräfte an der **Einhaltung von Regeln und Abläufen (Regelorientierung)** und desto weniger können die Fachkräfte im Sinne einer **Kindorientierung** tätig werden.

Mithilfe des Modells kann der Zustand bzw. die Entwicklung von Kitas, Teams aber auch von Fachkräfte verortet werden.

1.2.1 Ausgewählte Befunde

Bevor die Intervention und ihre Effekte das Modell vervollständigen, werden zunächst exemplarische Befunde der Ausgangslagen in den Programmeinrichtungen positioniert. (Abb. 5)

→ Frustration & Aggression bei Kinder und Fachkräften

Bei diesem Thema zeigt sich die Bedingtheit von Ursachen und Folgen besonders deutlich: Die Verdichtung des Fachkraft-Kind-Verhältnisses bringt eine Verstärkung von Stressreaktionen bei den Kindern mit sich – und das wirkt sich wiederum auf die Fachkräfte aus. Maßgeblich ist dabei die Dauer und Kontinuität bei gleichzeitiger Ungewissheit der pädagogischen Situationen. Die Fachkräfte erleben, dass sie die Situationen nicht mehr wirklich beeinflussen und das Belastungspotenzial mindern können - was aber die Voraussetzung für pädagogische Arbeit am Kind wäre.

Dies führt u.a. zu

→ Exkludierenden Praktiken

Diese Praktiken lassen sich auf zwei Ebenen verorten:

Kindebene: „Störende“ Kinder werden ausgesondert, z.B. auch bei Unternehmungen oder im Gruppenalltag

Kita-Ebene: „Streichung“ von Angeboten, die außerhalb der Kita stattfinden wie Spaziergänge, Bibliotheksbesuche u.ä. (Stichwort: Kulturelle Bildung).

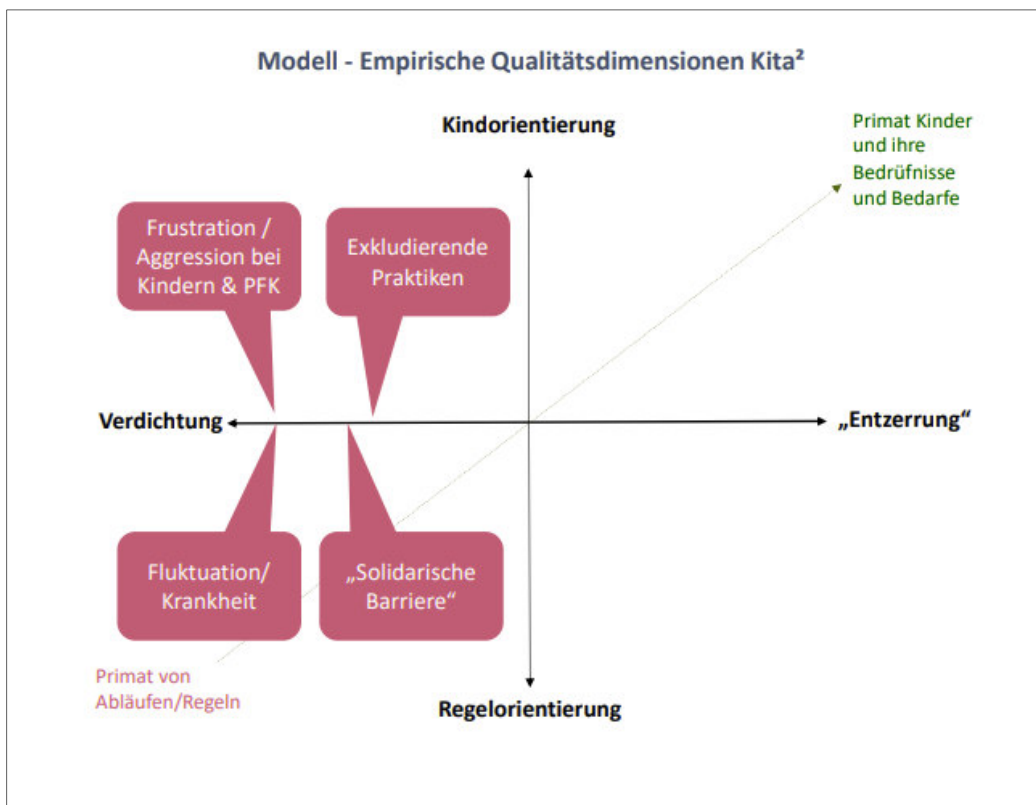


Abbildung 5: Einordnung ausgewählter Befunde

Ein weiterer Befund, der sich auf der Ebene des Personals zeigt, beschreibt eine Strategie der pädagogischen Fachkräfte, Belastungen zu kompensieren:

➔ **„Solidarische Barriere“:**

Der Begriff beschreibt die Vorwegnahme von Belastung der Kolleginnen z.B. wenn ...

- ... eine Fachkraft eigentlich mit einem Kind oder zweien arbeiten wollte, die KollegInnen aber mit den vielen anderen Kindern nicht allein lassen zu können
- ... eine Fachkraft mit Eltern in einem Tür-und-Angel-Gespräch reden müsste oder wollte, darauf verzichtet - aus demselben Grund
- ... Fachkräfte sich krank fühlen und nicht zum Arzt gehen, weil sie die Kolleginnen nicht mit den (überfüllten) Gruppen alleine lassen wollen

Das ist eine Ursache von

➔ **Fluktuation / Krankheit:**

Die „Solidarische Barriere“ führt dazu, dass PFK mglw. zu lange warten, bis sie zum Arzt gehen, so dass Krankheiten länger dauern. Die Aussichtslosigkeit der Situation, das mangelnde Vertrauen darin, dass sich etwas verbessert könnte, führt dazu, dass die Gedanken an einen Wechsel oder gar an Ausstieg aus dem Beruf bei den Fachkräften in diesen Kitas stets mitlaufen - auch als Strategie, um durchzuhalten. Im Zusammenhang mit dem Erleben, dass die Gesundheit leidet, führt das dazu, dass sich Fachkräfte schließlich dafür entscheiden, die „solidarische Barriere“ zu überspringen – und entweder die Kita (bzw. den Sozialraum) verlassen oder sogar den Beruf aufzugeben.

Diese Entwicklung benötigt in der Programmlogik Ressourcen auf beiden Achsen.

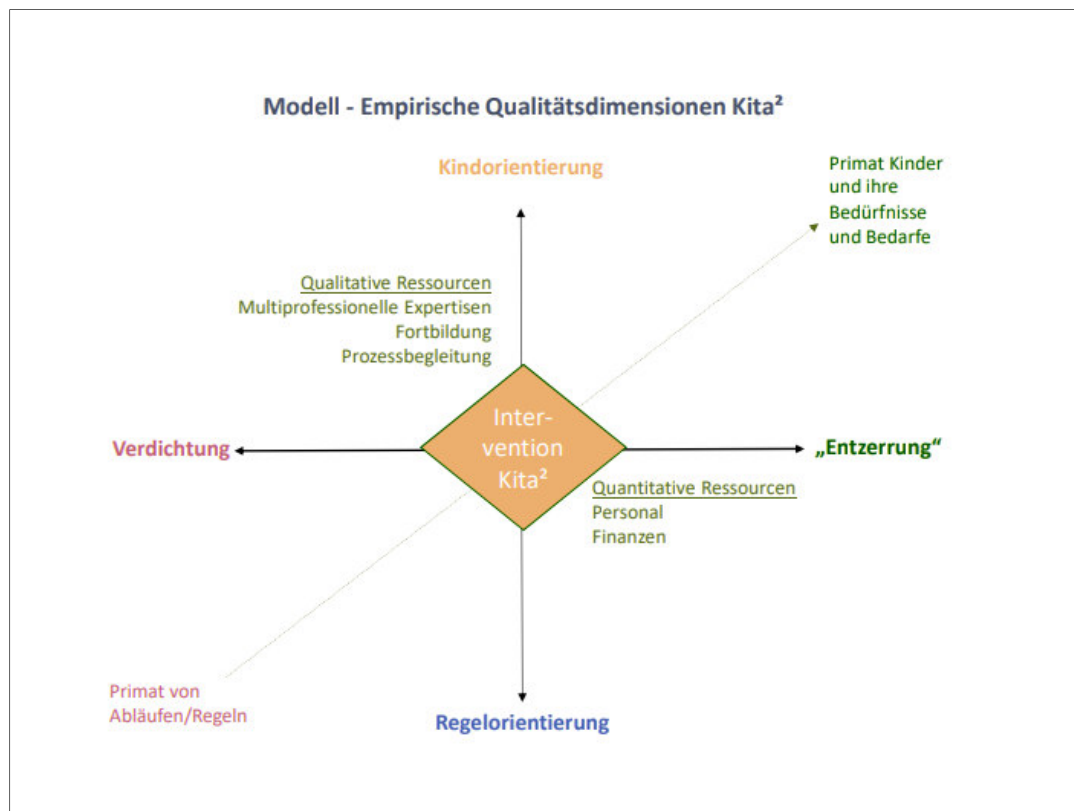


Abbildung 6: Die Programmintervention und die Zielrichtung des Programms

Die Programmintervention wird hier modellhaft platziert (Abb. 6):

➔ **quantitative Ressourcen**

- Personal
- Sachkosten

➔ **qualitative Ressourcen**

- Multiprofessionelle Expertisen (Team) für multiple Bedarfe der Kinder,
- Fortbildung, die unmittelbar an den Bedarfen der Programmkitas entwickelt wird
- Prozessbegleitung, die direkt am päd. Alltag ansetzt

Dabei wird die Annahme zugrunde gelegt, dass nicht allein quantitative Ressourcen genügen: Sie ermöglichen im Modell theoretisch eine Bewegung auf der Horizontalen hin zur „Entzerrung“ während die qualitativen Ressourcen Bewegung auf der Vertikalen hin zur „Kindorientierung“ bewirken sollten. Aus evaluativer Perspektive ist es allerdings denkbar, dass trotz erfüllter Personalressourcenanreicherung die **Regelorientierung** in der unteren Hälfte des Modells bleibt. Das impliziert eine erwünschte Entwicklung in den oberen Bereich des Qualitätsmodells.

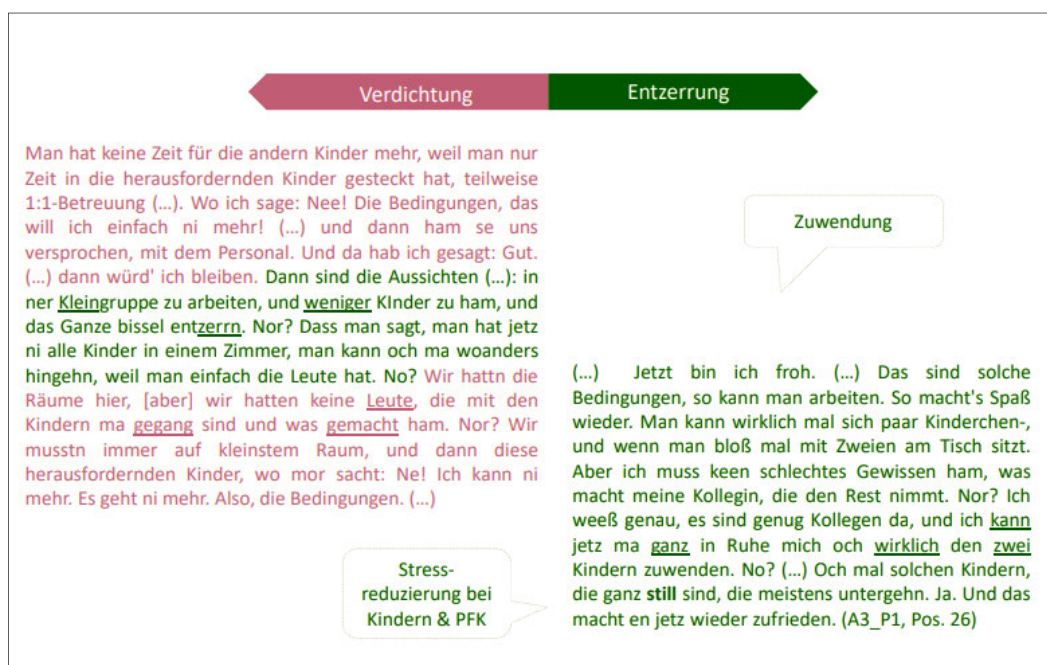
Die Diagonale bildet die intendierte grundsätzliche Zielrichtung des Programms Kita² ab.

1.2.2 Erste Befunde nach Intervention

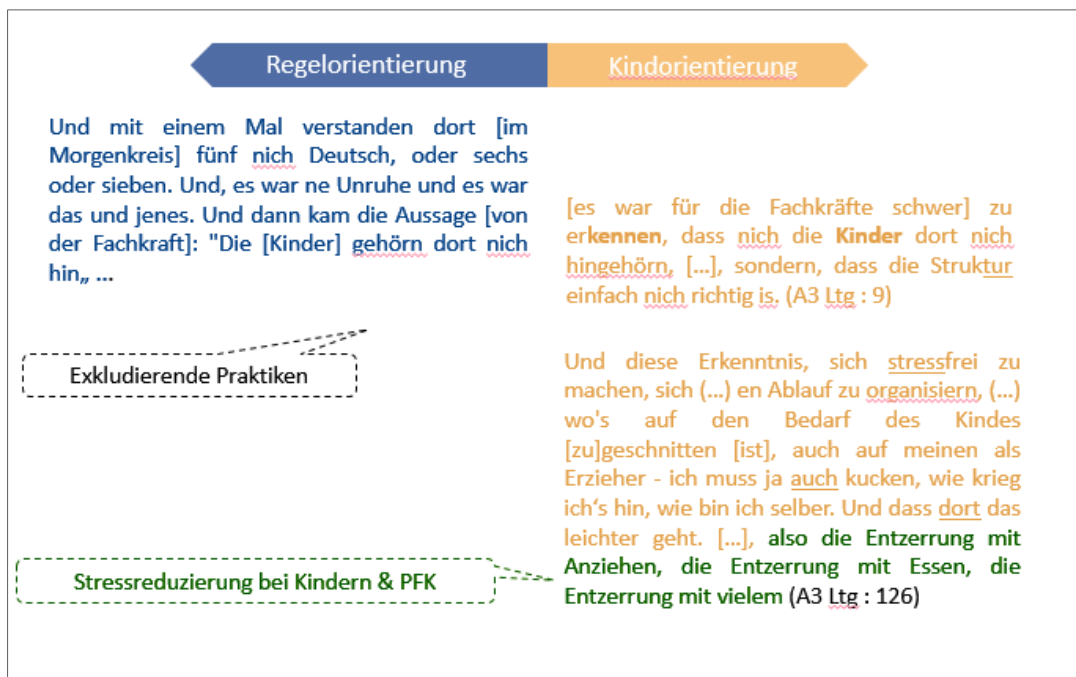
Zum Zeitpunkt der Erhebungen (November 2019 bis Februar 2020) waren die Programminterventionen angelaufen. D.h., die Ressourcen waren teilweise noch nicht vollumfänglich verfügbar (Stichwort Fachkraftakquise). Dennoch wurden bereits nach dieser kurzen Zeit deutliche Verbesserungen beschrieben:

- deutliche **Stressreduzierung**
- **Sicherheit** für Kinder und Fachkräfte (!) ist wesentlich höher
- Die Möglichkeit von **Zuwendung** als wesentliche Handlungsform von PFK wird quasi wiederentdeckt

Folgende Belegzitate sind farblich den Ausprägungen der Dimensionen zugeordnet. So sind die Passagen rot markiert, die das Phänomen der „Verdichtung“ illustrieren, und die Passagen grün, die für die „Entzerrung“ stehen:



Für die vertikale Dimension stehen die Zitate zwischen „Regelorientierung (blau) und „Kindorientierung“ (orange). (siehe folgendes Bild)



2 Ausblick

Am Ende der zurückliegenden Programmphase stand turnusmäßig das Auswahlverfahren für die 4. Fortschreibungsphase – mit der Neuerung, dass zwei Programmsphären unterschieden werden können, die durch unterschiedliche Ressourcenausstattung gekennzeichnet sind (Handlungsprogramm // Aktionsplan).

Durch die Auswahl über statistisch ermittelte Belastungsfaktoren kommt es entweder zur Neuaufnahme der Kita ins Programm oder zum Austritt aus bzw. zum Wechsel zwischen den genannten Programmsphären sowie zur Bestätigung des Verbleibs von Programmeinrichtungen.

Da die Implementierung und Explementierung²⁵ des Programms in Kitas als Resultate des Auswahlverfahrens untrennbar mit der Programmrealität verbunden sind, plant die Formative Evaluation diesem Umstand Rechnung zu tragen, zumal damit zu rechnen ist, dass Kitas während der geplanten Gesamtlaufzeit des Programms mehrmals ein- bzw. austreten („Swing-Kitas“). Eine der drei Untersuchungskitas ist durch das Auswahlverfahren ganz aus dem Programm ausgeschieden und eine weitere Kita ist in den Pool mit geringerer Förderung eingestuft worden. Für das Sample bedeutet dies, dass diese Kitas weiterhin evaluiert werden und eine der neu ins Programm aufgenommenen Einrichtungen das Sample ergänzt.

Für die Kitas mit verändertem Programmstatus stehen folgende Aspekte im Fokus:

²⁵ Drößler, Th. et. al (2015): (...) Abschlussbericht Evaluation Handlungsprogramm (2015): S. 179ff.

- *Nachhaltigkeit von Prozessen und qualitativen Veränderungen (u.a. in Bezug auf Exemplentierung),*
- *Team-Strategien mit dem Wechsel umzugehen*
- *Veränderungsmanagement der Leitungskräfte (inkl. Steuerungsmodell)*
- *Einfluss und Wirksamkeit der Unterstützungs- und Begleitstrukturen (Prozessbegleitung/KBZ)*

Der übergreifende Fokus für alle Kitas:

- *Lebenslagensensibilisierung der Fachkräfte (Regelorientierung vs. Kindorientierung)*
- *die Bedingungen für die Kinder (u.a. Einzelfallstudien).*

Darüber hinaus lässt die Kontinuität der Programmteilnahme einer Einrichtung darüber erwarten, inwieweit es gelungen ist, die Integration der multiprofessionellen Fachkräfte (OPA), zu bewältigen und diese Ressource nutzbar zu machen.

Zentrales Thema: Team

Anknüpfend an die Ergebnisse der Formativen Evaluation aus 2019/20, die aktuell mit den Leitungskräften in drei Gruppen validiert wurden (02/2021), ergibt sich ein zentrales Thema für die Formative Evaluation. In den Rückmeldungen²⁶ der Leitungskräfte wurde deutlich, dass das Team einer Einrichtung als Bedingung einem Nadelöhr zur Kindorientierung²⁷ gleicht. Aspekte, die genannt wurden, betreffen u.a. das Teamklima verbunden mit Teamgröße und –vielfalt. In dieses Thema münden spezifische Aspekte des Programms zusammen: die quantitative Erweiterung, die multiprofessionelle Erweiterung als auch die Bedeutung von Leitung und von Unterstützungsstrukturen.

Quellenangaben:

Beyer, B. (2013): Soziale Ungleichheit im Kindergarten. Orientierungs- und Handlungsmuster pädagogischer Fachkräfte. Wiesbaden.

Brandes, H.; Friedel, S.; Röseler, W. (2011): Gleiche Startchancen schaffen! Opladen.

Dröbler, Th.; Sehm-Schurig, S. (2016): Familientreffen. Soziale Arbeit und Frühpädagogik als komplementäre Berufsgruppen in Kindertageseinrichtungen? In: Fröhlich-Gildhoff, K., Nentwig-Gesemann, I.; Haderlein, R. (Hg.): Forschung in der Frühpädagogik. Freiburg, S. 203–233.

Dröbler, Th.; Sehm-Schurig, S.; Schneiderat, G. (2015): "Dass das nicht alles auf den Schultern der Erzieherin liegen muss...". Der sozialpädagogische Auftrag in der Kita und die Perspektiven im Dresdner Handlungsprogramm. Abschlussbericht Evaluation, ZFWB gGmbH. Dresden. <https://www.aufwachsen-in-sozialer-verantwortung.de/weitere-publikationen.html>

Glatzer, W. (2002): Lebenslagen. In: Wolf, M. (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Frankfurt am Main

²⁶ Das ist umso bedeutsamer, als dass bei der Vorstellung der Modelle „Doppelkumulation“, „Qualitätsdimensionen Kita“ zur Validierung das Thema Team durch die Formative Evaluation nicht expliziert wurde. Die Rückmeldungen der Leitungskräfte spannten sich zwischen den Themen „Team“ und „Fachlichkeit“ auf.

²⁷ Siehe die qualitative Dimension im Modell der „Qualitätsdimensionen Kita“ zwischen Regel- und Kindorientierung. Dieses und die anderen Modelle werden im Sachbericht 2020 (in Arbeit) dargestellt.

- Groos, Th.; Trappmann, C.; Jehles, N. (2018): Keine Kita für alle. Zum Ausmaß und zu den Ursachen von Kita-Segregation. Hg. v. Bertelsmann Stiftung und Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR). Gütersloh.
- Holz, G. (2007): Wer fördert Deutschlands sozial benachteiligte Kinder? Rahmenbedingungen zur Arbeit von Kitas mit Kindern aus sozial benachteiligten Familien. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Holz, G. (2010): „Kommunale Strategien gegen Kinder- und Bildungsarmut“ – Der Ansatz kindbezogener Armutsprävention. In: *Zeitschrift für Inklusion* (4). <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/113/113>
- Hradil, S. (2001): Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen.
- Laubstein, C.; Holz, G.; Seddig, N. (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Hg. v. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Lorenz, A.; Stöcker, S.; Wiere, A. (2015): Handlungsprogramm „Aufwachsen in sozialer Verantwortung“ der Landeshauptstadt Dresden, Ein Entwicklungskonzept – „Die Handlungsprogramm-Kita von morgen“, KBZ am ZFWB gGmbH. <https://www.aufwachsen-in-sozialer-verantwortung.de/download.html>
- Mayr, T. (2000): Entwicklungsrisiken bei armen und sozial benachteiligten Kindern und die Wirksamkeit früher Hilfen. In: Hans Weiß (Hg.): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen. München, S. 142–163.
- Neurath, O. (1937): Inventory of the Standard of Living. In: *Zeitschrift für Sozialforschung* VI, S. 140–151.
- Rosken, A. (2009): Diversity und Profession. Wiesbaden.
- Schelle, Regine (2020): Der Sozialraum und seine Bedeutung für die Qualität im Elementarbereich. In: *ZfG*.
- Schutter, S.; Braun, M. (2018): Herausforderungen von Kindertageseinrichtungen in einer vielfältigen Gesellschaft. Hg. v. Hochschule Rosenheim. https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/1_Unsere_Arbeit/2_Aktuelle_Projekte/9_Fruehkindliche_Bildung/Forschungsbericht_Vielfalt_in_Kitas/Forschungsbericht_Gesellschaftliche_Vielfalt_in_Kitas_2018.pdf
- Sehm-Schurig, S. (2020): Aktionsplan „Erweiterte Ressourcen – Kita²“ im Handlungsprogramm. Formative Evaluation. Präsentation zum 4. Fachforum der Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kindertagesbetreuung, am 28.9.2020 im Martha-Fraenkel-Saal, Hygienemuseum, Dresden.
- Stickelmann, B.; Frühauf, H.-P. (Hg.) (2003): Kindheit und sozialpädagogisches Handeln. Auswirkungen der Kindheitsforschung. Weinheim.
- Strohmeier, K.-P. (2006): Segregation in den Städten [Gutachten]. Bonn. <http://library.fes.de/pdf-files/asfo/04168.pdf>
- Thyen, U. (2011): Gesundes Aufwachsen ermöglichen. Der Beitrag Früher Hilfen zu früher Förderung und Bildung von Kindern. Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e.V. Berlin (Frühe Kindheit, 3/11). http://liga-kind.de/fruehe/311_thyen.php
- Tietze, W.; Becker-Stoll, F.; Bensel, J.; Eckhardt, A.; Haug-Schnabel, G.; Kalicki, B.; Keller, H. (Hg.) (2013): Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Kiliansroda.
- Wagner, P. (2008): Gleichheit und Differenz im Kindergarten - eine lange Geschichte. In: Petra Wagner (Hg.): Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance - Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Freiburg, Br., Basel, Wien, S. 11–33.
- Weisser, G. (1956): Wirtschaft. In: Ziegenfuß, W. (Hg.): Handbuch der Soziologie. Stuttgart. S. 970